



Kommentar

Charles E. Ritterband



Die Republik dümpelt dahin

Ein wunderschöner, ein friedlicher Sommer, und die Republik dümpelt gemütlich vor sich hin, in überfüllten Schwimmbädern, an aufwendigen Open-Air-Veranstaltungen, beim Heurigen. Doch die Nachrichten, die uns Morgen für Morgen diese idyllischen Sommertage vermiesen,



Die Bevölkerung schwankt zwischen Besorgnis und Mitgefühl, zwischen Xenophobie und Ängsten.

sind alles andere als gemütlich: Die barbarischen Fanatiker, die sich hinter dem Kürzel „IS“ verschanzen, enthaupten skrupellos Menschen und vernichten unwiederbringliche Kulturgüter, ohne dass ihnen die technologisch perfekt ausgestatteten Heere des Westens Einhalt zu gebieten vermöchten; Barbarei und Elend schwappen hinüber nach Europa in Gestalt der größten Flüchtlingswelle seit dem letzten Weltkrieg, und weder Zäune noch Flotten noch hochgerüstete Sicherheitskräfte können diese Menschen-

ströme kontrollieren, geschweige denn aufhalten. Es ist eine Völkerwanderung, ein historisches Phänomen und nicht eine Krise, die irgendwann vorbei sein wird.

Österreich ist betroffen, wenngleich nicht an vorderster Front. Wie ausnahmslos alle anderen europäischen Nationen, so wirkt auch Österreich angesichts dieser Menschenflut ratlos, hilflos und desorganisiert. Eine der reichsten und modernsten Nationen der EU und damit der Welt muss sich angesichts der verheerenden Zustände in Traiskirchen schärfste Kritik von Amnesty International gefallen lassen, einer Organisation, die im Allgemeinen über jeden Zweifel erhaben ist.

Die österreichische Bevölkerung schwankt angesichts der gar nicht so fernen nahöstlichen Barbarei und der Menschenflut, die längst auch Österreich erreicht hat, zwischen Besorgnis und Mitgefühl, zwischen Xenophobie und Ängsten. Vergeblich blicken die Menschen auf ihre Regierung und erhoffen sich, wenn schon keine Antworten und Lösungen, dann wenigstens verlässliche Analysen und glaubwürdige Maßnahmen. Doch nichts geschieht.

Etwas geschieht allerdings schon: Freund Strache sammelt fleißig Wählerstimmen und muss dafür nicht einmal was tun, schon gar nicht Lösungen anbieten, die diese Bezeichnung verdienen würden. Nach den letzten Umfragen hat die FPÖ jetzt die 30-Prozent-Schwelle überwunden, ÖVP und SPÖ liegen weit abgeschlagen bei 23 bzw. 22 Prozent. Klar liegt nicht nur die Partei, sondern auch Strache selbst inzwischen bei der Kanzlerfrage deutlich vorn, mit 19 Prozent gegenüber Mitterlehner und Faymann mit je 16 Prozent: Bei vielen wohl eher ein Ausdruck des Misstrauens und Protests gegenüber der Regierung und deren Exponenten als echte Präferenz für „Kanzler Strache“ und dessen FPÖ. Trotz dieser katastrophalen Umfragewerte sitzt Werner Faymann, Kanzler und SPÖ-Chef fest im Sattel, allerdings befindet sich unter dem Sattel längst kein Pferd mehr, wie Hannes Androsch so treffend konstatiert. Vielleicht wird die Partei Faymann doch noch ersetzen, wenn es für die SPÖ wirklich ganz, ganz schlimm wird. Engländer haben für diese Situation einen nicht minder treffenden Ausdruck parat: „Die Stalltür schließen, nachdem das Pferd abgehauen ist.“ Dann aber ist es, wie man unschwer folgert, zu spät.

charles.ritterband@vorarlbergernachrichten.at

Dr. Charles E. Ritterband ist Journalist und Autor sowie langjähriger Auslandskorrespondent der Neuen Zürcher Zeitung (seit 2001 in Wien).